



# Grosser Rat des Kantons Basel-Stadt

Patrick Hafner  
Grossratspräsident

## **Antrittsrede als Präsident des Grossen Rates des Kantons Basel-Stadt**

4. Februar 2009

Sehr geehrte Damen und Herren  
liebe Kolleginnen und Kollegen  
sehr geehrte Mitglieder des Regierungsrats  
liebe Gäste

Als Erstes möchte ich den Mitgliedern des Grossen Rates danken für das Vertrauen, das Sie mir mit der Wahl zum Grossratspräsidenten ausgesprochen haben. Ich werde dieses Amt nach bestem Wissen und Gewissen wahrnehmen.

Lassen Sie mich ein paar Worte zu dem äussern, was wir als Politikerinnen und Politiker tun - Politik. Ich zitiere aus Wikipedia:

Der Begriff Politik wird aus dem griechischen Begriff Polis für Stadt oder Gemeinschaft abgeleitet. Er bezeichnet ganz allgemein ein vorausberechnendes, innerhalb der Gesellschaft auf ein bestimmtes Ziel gerichtetes Verhalten.

"Vorausberechnendes Verhalten" - alle politisch Tätigen haben also ein Ziel, das sie erreichen möchten

und

"innerhalb der Gesellschaft" - es geht darum, im Rahmen der geltenden Ordnung zu wirken.

Ich fände es offen gestanden viel einfacher, wenn es nur eine, nämlich meine Meinung gäbe. Die Geschichte zeigt uns aber, dass ein Gemeinwesen, das von der Intention eines Einzelnen abhängt, in die Irre geht. Wir haben uns darum eine demokratische Ordnung gegeben, bei der die Richtung, in die wir gehen, von der Meinung Vieler abhängt.

Als Parlament sind wir Vertreter des Volkes. Wenn wir unsere Aufgabe richtig wahrnehmen, entsteht aus dem Zusammenspiel der verschiedenen Meinungen ein sinnvoller Kompromiss, der von einer Mehrheit getragen wird. Damit das funktioniert, braucht es verschiedene Voraussetzungen:

1. Alle Beteiligten müssen eine Meinung haben - das tönt selbstverständlich, ist es aber nicht, denn manchmal ist es wirklich aufwändig, sich in einem komplexen Sachgebiet zurechtzufinden, und sich eine Meinung zu bilden.
2. Diese Meinung muss auch geäussert werden können - das ist bei uns Gott sei Dank eine Selbstverständlichkeit.

3. Die verschiedenen Meinungen müssen in einem geordneten Rahmen aufeinander treffen, sich aneinander reiben - genau dazu haben wir ein Parlament mit seinen Kommissionen und auch seinen Regelungen.
4. Und damit komme ich jetzt zu den heikleren Punkten: die Beteiligten müssen bereit sein, aufeinander zu hören, bereit sein, den Standpunkt des Gegenüber zu verstehen und sich darauf einzulassen, das bessere Argument zu hören und anzuerkennen.
5. Und das ist dann wohl das Geheimnis von guten Kompromissen: die Beteiligten müssen fähig und willens sein, vom eigenen Standpunkt abzurücken, um dem grösseren Ganzen zu dienen.

Soweit zum Prozess, wie ein guter Kompromiss zustande kommt,. Es braucht aber auch persönliche Voraussetzungen: wir müssen unsere Meinung transparent machen, Ränkespiele und Verschleierungstaktiken führen nicht zum Ziel. Ebenso wenig hilfreich ist es, wenn wir unser Amt als Möglichkeit missverstehen, uns selbst oder irgendwelchen Interessengruppen Vorteile zu verschaffen - wir sind Interessenvertreter und sollen es sein, aber diese Interessen müssen, ich betone: müssen, einem grösseren Ganzen untergeordnet werden. Und damit wäre ich einmal mehr bei diesem lateinischen Spruch, der gross und golden in unserem Ratssaal angebracht ist: *salus publica suprema lex*.

In diesem Sinne möchte ich hier auch einen Faden aufnehmen, den mein Vorgänger Roland Stark in seiner Schlussrede angefangen hat: die Rolle des Staates und der Wirtschaft. Roland Stark hat vernichtende Kritik an der Marktwirtschaft geübt, und damit meines Erachtens etwas getan, was man weder wörtlich noch sinnbildlich tun sollte, nämlich das Kind mit dem Bade ausgeschüttet.

Selbstverständlich ist auch die Marktwirtschaft von gewissen Voraussetzungen abhängig. Wenn Sie Ihren Adam Smith gründlich gelesen haben, wissen Sie, dass die ominöse "unsichtbare Hand" nur dann funktioniert, wenn die Marktteilnehmer gewisse Grenzen nicht überschreiten. Wir haben in letzter Zeit allerdings und leider zusehen müssen, wie die Marktwirtschaft ad absurdum geführt wird, wenn diese Grenzen eben NICHT eingehalten werden.

Es liegt jetzt an uns, nicht wegen Fehlern von Marktteilnehmern das ganze System über den Haufen zu werfen, sondern uns zu fragen, welche Aufgaben es denn wirklich sind, die der Staat übernehmen soll, und welche eben explizit nicht - welche Grenzen den Marktteilnehmern gesetzt werden müssen, und welche Limiten nur kontraproduktiv sind.

Sie mögen jetzt denken, dass das wohl nicht die Fragestellungen sind, die ein kantonales Parlament kümmern - ich entgegne Ihnen: doch! Nur sind wir uns noch viel zu oft nicht bewusst, wie wir mit unseren Entscheiden Ordnungspolitik betreiben. Gerade in diesen Bereichen sind auch einmal neue Wege gefragt - und das sage ich hier jetzt ganz bewusst als konservativer Politiker, der für sich aber in Anspruch nimmt, bei den richtigen Vorschlägen für Neuerungen offen zu sein. Wir werden heute jedenfalls noch Gelegenheit haben, uns in einem wichtigen Bereich zur Frage "Staat oder Markt" - oder ich sage es akzentuiert "staatliches Gängelband oder unternehmerische Freiheit" - zu äussern.

Sie sind es von mir gewohnt, dass ich eher kurz spreche, und ich möchte Sie nicht enttäuschen und jetzt zum Schluss kommen - zum Schluss meiner Rede und auch zum Schluss im Sinne eines Fazits:

- lassen Sie uns mit Freude und Energie unsere Aufgabe als Parlamentarierinnen und Parlamentarier, die das Volk wirklich vertreten, wahrnehmen;
- lassen Sie uns bei unseren Aufgaben an die alten lateinischen Wahrheiten denken;
- lassen Sie uns nicht Eigennutz mit Gemeinwohl verwechseln;
- lassen Sie uns aufeinander hören und dem besseren Argument folgen.

Kurz: lassen Sie uns unsere Funktion in Verantwortung wahrnehmen, eine Verantwortung die für mich - auch für den Grossratspräsidenten gilt die Religionsfreiheit - letztlich die Verantwortung vor dem in der Präambel unserer Bundesverfassung genannten allmächtigen Gott ist.